

General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfjährige Beitzzeit
oder deren Raum 12 Pfg.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achteiliges
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns“ Sonntagsblatt.
Eingelassene Nummern des Blattes kosten 10 Pfg.

Nr. 101.

Kemberg, Sonnabend, den 26 August 1916

18. Jahrg.

Vom Kriege.

Wiederankommen der Kämpfe bei Verdun.

Großes Hauptquartier, 24. August.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme sind gestern abend und noch in neuer Aufregung unserer Gegner zum Scheitern gebracht worden. Die Angriffe der Engländer richteten sich wieder gegen den vorrückenden Bogens zwischen Thiepval und Boisjards, sowie gegen unsere Stellungen von Guillemont. Bei und besonders südlich von Waucoups wurden starke französische Kräfte nach teilweise erstem Kampfe zurückgeschlagen.

Nachdem der Waas nach der Artilleriekampfe nachmittags im Abschnitt Thiamont-Heuq, im Caputre- und Bergwalde an Heftigkeit bedeutend zu. Wechselseitige französische Angriffe südlich des Wäldes Thiamont sind zusammengebrochen.

In den letzten Tagen ist je ein feindliches Flieger im Luftkampf bei Vozentin und westlich von Peronne, durch Abwehrfeuer in der Gegend von Richebourg und La Bassée abgeköpft.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgehen von kleineren erfolglosen Unternehmungen gegen russische Vortruppen, wobei Gefangene und Beute eingebracht wurden, ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordwestlich des Dniepr-Sees letzten die Serben dem bulgarischen Angriff noch Widerstand entgegen; ihre Angriffe gegen den Dnepr sind gescheitert.

Alle Berichte aus dem feindlichen Lager über ferbisch-französisch-englische Gefolge (sowohl hier wie am Dardanel und Struma) sind keine Erfindung.

Östliche Heeresstellung.

Der österreichisch-ungarische Heeresbesatzung.

Wien, 24. August. Amlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

Außer einigen kleinen erfolgreichen Vorfeld-Unternehmungen weder bei den Ostfronten des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl noch auf der Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach heftiger Beschussung des Rammes der Fassanoer Alpen und anderer Höhenstellungen bederseitig des Travignolo-Tales letzten die Italiener gegen die Front Coltorondo-Gima die Öere mehrere Angriffe an, die abgelehnt wurden. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Am der unteren Bosnija Opland. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Bozoe, Feldmarschallleutnant.

Neuer Luftschiffangriff auf England

W.D. London, 21. August. (Amlich.) Ein feindliches Luftschiff kam kurz vor Wittenberg über die Ostküste. Es wurden mehrere Brand- und einige Hochexplosionsbomben auf offenes Feld abgeworfen. Es wurde kein Schaden angerichtet und niemand verletzt. Das Luftschiff kehrte kurz vor 1 Uhr nach der See zurück.

Über die Wirkungen des Angriffes werden wir in dem zu erwartenden deutschen Bericht besser unterrichtet werden.

War Rittener bei der Lagerverladungs?

c. B. Stockholm, 24. Aug. Seitens des englischen Marineministeriums wurden bei den skandinavischen Behörden Schritte unternommen,

Ward Rittener's Reich an der jüdischen und norwegischen Westküste zu suchen, wofür eine Prämie von 104 Millionen schwedische Kronen ausgesetzt wird. Wieder wird die Frage aufgeworfen, wo eigentlich Rittener's ertan. „Waffenblatt“ erfährt von kompetenter Seite, es wäre ausgeschlossen, Rittener's Reich an jenen Stellen zu finden, wo das englische Marineministerium sucht. Falls Rittener's wirklich bei Orney oder bei Hebriden veranlagt wäre, könnte er von dort durch den Golfstrom einzig nach Norwegisch-Finnmarken treiben. Der Umstand, daß die Engländer gerade an der jüdischen und norwegischen Westküste die Suche suchen, wo so viele Opfer der Lagererschließung aus Land geschwommen wurden, lasse vermuten, daß Rittener's wahrscheinlich der Lagererschließung behauptet und dabei seinem England hätte den Rittener's Tod wahrscheinlich schon deshalb, weil die Anwesenheit Rittener's auf einem englischen Kriegsschiff den Beweis für die Möglichkeit der Rittener's liefern würde, daß England etwas ganz Besonderes plante; beispielsweise die Forcierung der Ostsee.

Churchill über die militärische Lage.

London, 23. Aug. Nach dem „Revue Norderdänische Courant“ erklärte Churchill gestern im Unterhause: Vor Verdun und an der Somme dauert das strategische Gleichgewicht fort. Der erbitterte Kampf bringt keine fahrbare Veränderung in der allgemein-strategischen Lage der beiden Armeen mit sich. Die deutschen Armeen sind niemals größer und besser ausgerüstet gewesen als jetzt. Es stehen mehr deutsche Divisionen im Felde, als zu irgend einem anderen Zeitpunkt des Krieges. Wir müssen, wenn wir den Sieg erzwingen wollen, unsere ganze Energie darauf konzentrieren. Deutschland hofft über unsere Seite. Wir wissen, daß es der furchtbare Segar ist, und wir in aller Ruhe auf wissenschaftliche und hygienische Weise unser ganzes Leben für die Hauptaufgabe, die unser Land zu vollbringen hat, einrichtet.

Die englische Anleihe in Amerika abgeschlossen.

London, 23. August. (Abendung des Amerikanischen Bureau). Unterhaus. Mr. Keene teilte mit, daß die Verhandlungen über die Ausgabe fünfprozentiger vierjähriger britischer Regierungsanleihe im Betrage von 250 Millionen Dollar durch die Firma Morgan in New York zum Werte von 99 abgeschlossen seien. Als Sicherstellung für die Anleihe werden amerikanische, kanadische und andere Wertpapiere bei Kuratoren hinterlegt werden.

Optimistische Friedenservartungen des amerikanischen Vorkämpfers in Wien.

W.D. Wien, 23. Aug. Der amerikanische Vorkämpfer äußerte sich einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ gegenüber über die politische Lage, wobei er erklärte, der Krieg sei auf einem Höhepunkt angelangt, der kaum mehr überschritten werden könne. Kämpfe, wie die gegenwärtig geführten, können in gleicher Heftigkeit nicht viel länger fortgesetzt werden, sondern müßten in absehbarer Zeit zu einer Atempause führen. Er sei der Ansicht, daß diese Unterbrechung der Kampfaktivität dann von dem zum Frieden geneigten Guppen, die in allen Staaten immer mehr erstarke, dazu benutzt würde, Mittel und Wege zu finden, um den Frieden herbeizuführen. Nach richtiger Beurteilung der Kriegslage dürfe man hoffen, daß der Krieg in nicht allferner Zeit dem Ende entgegengehe. Der Vorkämpfer ist überzeugt, daß die österreichisch-ungarische Monarchie die furchtbare Kraftprobe in voller Unverletzlichkeit überleben werde. Gleichwohl würde in wirtschaftlicher Beziehung ungemein viel zu schaffen sein, um die durch den Krieg geschlagenen Wunden zu heilen. Das sei jedoch eine Frage, die nicht von der Monarchie allein, sondern von ganz Europa zu lösen sei.

Das Verlangen nach den Friedenszielen — in Frankreich.

Genf, 22. August. In einem Artikel des „Lyoner“, „Progès“ wird der schon früher unternommene Versuch, die französische Regierung zu der amtlichen Bekanntgabe ihrer Friedensbedingungen zu veranlassen in energischer Form aufgenommen und zugleich verlagert, daß die Erörterung der Friedensziele gestattet werde. Es werden die Bedenken geäußert, die einer Bekanntgabe der französischen Friedensbedingungen im Wege stünden. Das Hauptbedenken ist offenbar, daß man bei der französischen Bevölkerung, die zum eine unendliche Landheftigkeit hervorrief, aber mit aller Kraft die Rückkehr ihrer Söhne und Gatten herbeizuführen, nicht gefähliche Klüftungen nähere wolle. Die Nation müßte in der Lage sein, nach einem Kriege wie den jetzigen, in dem sich zum erstenmale bemessene Wälder gegenüber stehen, die Arbeit der Diplomaten zu überwachen und ihre eigenen Wünsche geltend zu machen.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 25. August 1916.

* Die Kunde von der glücklichen Heimkehr des H.-H.-D. „Deutschland“ erweckte auch in unserer Stadt jubelnde Begeisterung. Lieberall wurde die Nachricht freudig bejubelt und freudenschreiend brachte die Freude darüber auch öffentlich zum Ausdruck. Durch alle deutschen und uns verbündeten und befreundeten Hände bracht ein Jubelsturm ohngleichem, während unsere Feinde, besonders das holländische Albion, sich in ohnmächtiger Wut fast verzehren. Denn trotz gewaltigen Aufgebots von feindlichen Kreuzern und Wachtschiffen ist es unseren Feinden nicht gelungen, das Raubboot abzufangen. Möge die erste deutsche Handelsbootfahrt der glückseligsten Anfang weiterer reichlicher Handelsfahrten dieses neuesten deutschen Warentransportmittels sein.

Aus den Verklüfteten Ludwig Pieger, Böhmen, verm. Friedrich Reich, Schlesien, verm. Otto Rittsch, Preußen, verm. Otto Seifert, Mecklen, verm. Otto Weisbrod, Preußen, verm. An. Schimmer, Schmiedeberg, verm. u. verm. Hermann Verhaard, Schmiedeberg, l. verm. b. d. Fr. Hermann Richter, Rittsch, gef. Gebr. Friedr. Wolfson, Schmiedeberg, verm. Otto Witter, Schmiedeberg, verm. Gebr. Wilhelm Hoffe, Rittsch, verm. Wih. Koppe, Weidau, verm. Uff. Otto Ballmann, Bergwitz, verm. Richard Appelt, Weidau, verm. Richard Eilich, Dorna, verm. Bielefeld, Franz Schulte, Kemberg, verm. Bielefeld, Walter Vacht, Preußen, verm. Gebr. Willi Kühn, Bergwitz, verm. Paul Große, Schleien, verm. Franz Brune, Schlesien, verm. Wih. Weiler, Trebitz, verm. Ernst Pieger, Kemberg, gefallen. Friedrich Grunz, Kemberg, verm. Wih. Wolf, Segersdorf, verm. Otto Richter, Preußen, verm. Otto Zullig, Gahd, verm. Otto Alberg, Trebitz, verm. Wih. Dreyer, Lamsdorf, verm. Otto Hoffe, Schmiedeberg, verm. Otto Banner, Rittsch, gef. Rudolf Schladt, Rittsch, verm. Otto Kühn, Bergwitz, l. verm. b. d. Fr. Verdrückt zum Unteroffizier Walter Biese, zum Vereinen Musikleiter Wilhelm Linique. — Das Eisenerz-Kreuz erhielt der Musikleiter Otto Geis.

* Der Verein „Vaterlandschpende zur Errichtung Deutscher Kriegsbefähigten-Erholungsheim“ wird in Zukunft sich kurz „Vaterlandschpende“ nennen und bei Öffentlichkeiten den erklarenden Zusatz „Eingetragener Verein zur Gewährung von Erholungsstufen für deutsche Kriegsbefähigten“ hinzufügen. Er gewährt bekanntlich Freistellen in den Erholungsstätten, die die Väterlandschpende des Noten Kreises in den Wäldern und Kurorten geliefert hat. Nachdem das Abkommen mit dem Reichsausschuß festem unterzeichnet ist, konnte „Vaterlandschpende“ die praktische Tätigkeit durch Entsendung mehrerer Kriegsbefähigten aufnehmen. Der Verein verfügt zur Zeit über ein Vermögen von etwa

240 000 Mark. Die Geschäftsstelle ist Berlin W. 57, Wilhelmsstr. 100. (Berufung Wilkom 592.)

* Drahtungen ins Feld. Die Gebühr für Privatdrahtungen ins Feld beträgt für die Aufsicht fest — ohne Rücksicht auf Wortzahl — 50 Pfg. und für jedes weitere Wort der Drahtung einschließlich der Unterschrift 5 Pfg. (nicht 7 Pfg.). Die Reichsabgabe wird nicht erhoben. Inhalt und Unterschrift dürfen nicht mehr als 20 Wörter enthalten. Die Drahtungen sind brieflich an die Telegrammvermittlungsstelle des zuständigen Feldes. Generalkommandos unter Befehl der Gebiete in Brieftasche oder Briefkasten. Die Briefe sind fest zu machen. Etwas Leberfische werden, wie bereits bekanntgegeben, dem Noten Kreuz beigefügt. Der Bemerk. „v.“ Antwort bezieht sich ungenügend. Die Gebühr für im Felde aufgesetzene Drahtungen wird stets vom Empfänger eingezogen. Die Drahtungen müssen im allgemeinen amtlich beglaubigt sein.

* Preisermäßigung für Stroh. Durch die Bekanntmachung vom 12. Februar dieses Jahres waren die Preise für Stroh für die Zeit vom 14. Februar bis 13. April erhöht worden. Eine weitere Bekanntmachung vom 28. April behalte die Preis, für die die erhöhten Preise gelten sollten, bis zum 1. August an. Vom 2. August ab sind die Preisbestimmungen der Bundesratsverordnung des 8. November 88 5 und 9 (Reichs-Gesetzl. S. 743) wieder in Betracht getreten. Es darf also jetzt der Preis für 1000 Kilogramm Stroh bei

Feinbrotstroh 50.— M.
grobem Stroh 47.— M.
ungepreßtem Walschneidestroh 45.—

nicht übersteigen. Mit das Stroh nicht von mindere als mittlerer Art und Größe, so ist der Preis entsprechend herabzusetzen. Maßgebend für den Höchst- und Grenzpreis ist im Einzelnen der Zug des Kaufschiffes. Für Mengen, die zwar bis 1. August 1915 gekauft, aber nach diesem Tage verladen wurden, gelten hiermit die früheren Höchstpreise.

* Der gewerbsmäßige Ankauf von Butter, Fett, Milch, Quark, Eier, Schokolade, Fisch und Wild sowie deren Ansätze nach Orten außerhalb des Reiches Wittenberg ist angeordnet, wenn die anstufenden oder die ausführenden Personen mit einem Landrat des Reiches Wittenberg erteilten Erlaubnisnachricht versehen sind.

Wittenberg. Eine besonders spontane Ehung wurde am vergangenen Sonntag dem Fliegerhauptmann Herrn Böse, welcher sich auf dem hiesigen Bahnhofs befand, zuteil. Als Herr B. für kurze Zeit aus dem Zuge gelitten war, wurde er erkannt, und ihm von Frau Salzman unter den herzlichsten Glück- und Segenswünschen für weitere große Taten, ein prachtvolles Blumenbouquet überreicht, wofür der jo Rechte augenscheinlich ganz übermäßig freudig bewegt dankte.

Efter, 23. Aug. In der Nacht zum vergangenen Montag haben Diebe dem Gastwirt Hagen hier, einen Besuch abgestattet, und nach Einsteigen durch ein Fenster sich Zugang nach der Vorkammer verschafft, die ausserdem und dabei Schützen und Schlafmütze mitgehen helfen. Hiermit nicht genug, drangen sie auch in die Schlafkammer ein und entnahmen von dort außer Sirtinosen, Zigaretten und Zigaretten, noch etwa 30 M. Bargeld aus der Geldtasche. Zur Ermittlung der Täter wurde der Kreispolizeibeamte aus Bietitz herbeigerufen und versorgte auch das Tier eine weite Strecke eine Spur, wo sie jedoch infolge der Niederhänge verloren ging.

Torgau, 23. August. Von den in der Nacht zum Sonnabend aus dem Gefangenenlager Torgau durch einen unterirdischen Gang entwichenen 19 kriegsgefangenen Offiziere sind zwei zivile Offiziere in Großsenau in Sachsen und zwei zivile Offiziere in Kirchhain festgenommen und wieder nach Torgau überführt worden. Die Offiziere tragen Kluftkleidung. Merseburg, 23. Aug. Wegen Gefangenenbefreiung wird sich nächstens eine junge Mädchen von hier bereitwillig machen. Es war

(Fortsetzung auf der vierten Seite.)

Bittere Eingeständnisse.

Nichts schmerzt England tiefer als eine Erschütterung seiner maritimen Stärke, da seine Weltmachtstellung lediglich auf seiner Seegewalt beruht. Als Verbündeter Frankreichs hat es in allen Fragen des Kontinents die Politik verfolgt nach Belieben und sich militärisch vorwiegend nur an denjenigen Operationen beteiligt, an denen es ein unmittelbares Interesse hat. Das war der Fall an den Darbanelen, in Mesopotamien und in Ägypten. Frankreich hat genug über die aus egoistischen Beweggründen bezweckte Kraft seines Bundesgenossen gefasst. England kümmerte sich wenig darum und warf sich zu energischer Landoperationen erst auf, als die äußerste Gefahr im Bereiche war. Doch es trotz Aufhebung seiner großen Machtstellung auch jenseits Frankreich und Somme den Franzosen, auf die schnelle siegreiche Entschcheidungen getroffen hatten, bittere Enttäuschungen bereite, schmerzt es unendlich weniger, als ein Verlust an seiner Flotte, die seinen Stolz und seine Stärke bildet. England hatte gequälte, Aufstand und Frankreich würden ihm die Spanien aus dem Feuer holen, mit besonderen eigenen Opfern hatte es nicht gerechnet. Nun es so ganz anders kam, mußte es notgedrungen in den sauren Apfel beißen; aber im tiefsten Innern denkt England trotz des hochfahrenden Stolz und Eudorierges und aller glühenden Freundschaftserklärungen: Geht die Sache zu Lande einhellig ist, so lassen wir Franzosen kämpfen sein, gehen uns auf unsere Insel zurück und bleiben im Besitze unserer unüberwindlichen Flotte am Ende doch die Sieger.

Die Schiffserlöse.

die kein Ende nehmen wollen, bedingten John Bull aufs äußerste. In den beiden ersten Kriegsjahren verlor England allein nicht weniger als 40 Kriegsschiffe mit einer Wasserverdrängung von 465 220 Tonnen, während der gesamte deutsche Schiffbau fast in der gleichen Zeit nur 102 076 Tonnen betrug. Welche Mühen hat England erlitten und wieviel Zeit, um nur ja nicht den Gedanken einer englischen Niederlage in der Seeschlacht zwischen Lageral und Joms Riff am letzten Mai und in der ersten Juninacht dieses Jahres aufkommen zu lassen; welche besondern Forderungen der Reichheit nach Jäger der Oberbefehlshaber der englischen Marine, Admiral Jellicoe, war, trotz aller Versicherungen und Verheißungen, er konnte aber die Besatzung des großen deutschen Seefleegs nicht auslösen und nichts an dem Jatum ändern, daß der englische Schiffbauverlust damals 18 Einheiten mit 177 700 Tonnen Wasserverdrängung betrug, der deutsche dagegen nur 6 Einheiten mit 60 720 Tonnen. Wie damals, so sucht England auch seinen jüngsten Verlust in der Nordsee nach Möglichkeit durch Wasserfreier erlogenere und Verdrängungen zu ersetzen. Eingekauft wurden die englische Admiralität den Verlust ihrer besten besetzten modernen kleinen Kreuzer. Der vertriebene kleine Kreuzer „Holländer“ hatte eine Wasserverdrängung von 5580 Tonnen und eine Besatzung von 380 Mann, der gleichzeitig vertriebene kleine Kreuzer „Gaimouth“ hatte die gleiche Besatzungsstärke und nur 5300 Tonnen groß.

Ein englisches Hauptgebilde

nennt unser Marinekommando in sehr mühe Bezeichnung den ganzen Nordatlantik, den die englische Admiralität zur Verhinderung der wirklichen Seefahrtsergebnisse aufweist. Da ist zunächst der Abwehrgürtel der antilken deutschen Wiedlung zu erwähnen, daß noch ein englischer Zerstörer vernichtet und ein englisches Schlachtschiff beschädigt wurde. Die britische Admiralität weiß, daß die Bekanntheit der ganzen Wiedlung ein Stimm der Enttarnung im ganzen Lande einfließen und die Beobachtung in Veranlassung versehen würde. Zur Veranschaulichung der erregten Gemüter soll weiter die Besatzung betragen, daß ein der angrenzenden deutschen U-Boote gerammt und wohlfeillich gesunken, ein anderes vernichtet worden ist. Bei dem Versuch eines feindlichen Zerstörers, es zu rammen, wurde ein deutsches U-Boot leicht beschädigt, aber so leicht, daß es wohlhalten in dem feindlichen Hafen zur Reparatur konnte. Die Angabe von der Verletzung eines zweiten deutschen U-Bootes scheint völlig in der Zeit; unserer Marineleitung ist davon nichts bekannt. Das Schicksal aber ist, daß die Londoner Admiralität aus der sie für so unangenehmen Begegnung in der Nordsee einen englischen Seefleg herauszufallen lassen und die hochtönen vernichten. Die deutsche Hochseeflotte kam heraus, sagte aber nicht, daß die Stärke der britischen Streitmacht ansehnlich

Glück und Glas?

Erzählung von Hermann Glosk.

7 Willibald Gildner fuhr im Auf- und Abfahren in seiner Erzählung fort.

Das schöne Mädchen hatte mein Interesse in solchem Maße erweckt, daß meine Gedanken nur noch bei ihr weilten. Es glückte mir, ihre Bekanntheit zu machen, ich erkannte sofort, daß Martha Sempel, so hieß sie, sich nicht nur durch Schönheit, sondern auch durch vortreffliche Charaktereigenschaften auszeichnete. Wenn ihr Vater auch nur ein einfacher Arbeiter ist, so sind ihre Eltern doch reichliche Leute.

Was weiter folgte, kannst Du Dir denken, mir lernen uns nicht nur kennen, sondern auch lieben und da ich schon längst des Alleinseins müde war, so beschloß ich zu heiraten, nachdem Martha und ihre Eltern sich damit einverstanden erklärt hatten. Mein Gehalt war nur gering, aber durch Nebenarbeiten für Zeitungen und Zeitschriften wußte ich mein Einkommen zu verbessern. Als ich nun gar eines Tages von einem größeren Verlag die Mitteilung erhielt, daß ein Roman von mir angenommen worden war und man mir ein Honorar von 150 Talern bot, da gab ich meine kleine Beamtenstellung auf, um mich ganz der Schriftstellerei zu widmen und ein Tag für unsere Hochzeit wurde festgesetzt.

Trotz des genannten Verhältnisses, welches zwischen mir und meinen Eltern bestand, hielt es für meine Pflicht, sie von meiner Entscheidung zu hören. Ich wußte, auf wie tief eingewurzelte Vorurteile ich stoßen würde und wappnete mich daher mit aller Verehrlichkeit, deren ein wahrhaft liebender Mann fähig ist.

Mein Vater, den ich persönlich aufsuchte, sagte die Sache anfangs von der lächerlichen Seite aus. Als er

war, ein Gesicht verneinend, in den Dämon zurück. In der Hitze des Angriffs- und Verfolgungsberichts ereignete sich dann der Unfall. D über die laienbürtige und liegesichere englische Flotte! Sie war natürlich nicht da, wie unsere Marineleitung ausdrücklich festhielt. Sie mag sich seit ihrem Siege vor dem Zerstörer kaum noch heraus aus den schützenden Dämon, sondern verbleibt sich in ihnen, wie die Flotte in ihrem Loch. Churchill's Praxerei ist längst zum Spott für die englischen Seefleegs geworden. Wagt sich die stolze Armada aber einmal hervor, so vermeidet sie mehrere Schichten und verbleibt auf den längst schuldigen Wegeloseiern an unsern Küsten. Das Gesicht fand in den Gewässern an der englischen Küste statt. Und doch ertit die britische Flotte so empfindliche Verluste!

Der Balkanrieg.

Die Franzosen über die Struma geworden.

Die Oberste Seeresleitung selbst: Alle serbischen Stellungen auf der Malta-Nige-Planina sind genommen, der Angriff ist im Fortschreiten. Westlich ist der zum Gegenstoß angelegte Feind am Djezmet Jari und im Mogen-Gebiet blutig zurückgeschlagen.

Zwischen dem Dufkoo und Tahnos-See sind französische Kräfte über den Struma geworden, weiter östlich ist der Stamm der Smitina-Planina genommen.

Aus der ewig angehängten, aber unausgeführt die deutsch-bulgarische Wirksamkeit geworden, die über Erwarten reich an Erfolgen ist. Auf dem Westflügel ist das gesamte Gelände zwischen Prespahe und Thraoole von den Verbündeten erobert worden, und gleich wurde der Westflügel über Florina hinaus in südlicher Richtung fortgesetzt. Die vordere Linie der Verbündeten erstreckt sich jetzt von Vistiza am Südende des Perparahes über den Wierbeg und den Malarekanden bis an das Südende des Otronooses. Damit haben sich die Verbündeten schon weit in südlicher Richtung vorgeschoben und jeden Versuch der Entente ihren westlichen Flügel umzusetzen anzufangen, weiter östlich. Bei Vistiza beherrschen sie auch alle diejenigen Straßen, die unmittelbar westlich des Prespahe vorzuführen. Wollte daher die Entente den Westflügel vorwärts angreifen, so müßte sie weit nach Westen ausweichen und würde mit ihren Truppen in das schwierige albanische Gebirgsgebiet geraten, das aus Mangala in braunfarbenen Straßen und Wegen des Hochgebirgscharakteres meist nur geteilt für größere Heeresverbände ist. Außerdem würden diese auspolen Bewegungen, wie der militärische Mitarbeiter der „Post, Jg.“ darlegt, so weit von den Hauptkräften entfernt stattfinden, daß die dort befindlichen Truppen immer der Gefahr einer Zersplitterung ausgesetzt wären, ohne rechtzeitig auf ihrem Gros unterstellt werden zu können. Bei der Eroberung der beherrschenden Höhenzüge nördlich des Otronooses wurde von den vier serbischen Divisionen eine zweite geschlagen, nachdem die erste bereits bei der Eroberung von Florina eine Niederlage erlitten hatte und gesunken worden war.

Auf dem Ostflügel haben die Bulgaren den Grundbalkan überdrückt. Er erstreckt sich zwischen dem Strumafuß und dem Ezerflee. Im kleinen Hügel der Strumafuß, der sich in den nennannten See ergießt, um alsdann nach einer kurzen Strecke in das Negeßflee Meer zu münden. Nach der Überschreitung des Gebirges haben die Bulgaren die Gegend von Demirhisar und Ezer besetzt und die n-Änder und Franzosen von dem Olfuser des Strumafußes auf das Westufer vertrieben. Der äußerste bulgarische Flügel lehnt sich jetzt an den Tahnossee an. Da sich zwischen dem Südende dieses Sees und der Meeressüfte nur ein schmales Gebiet befindet, das für Seeresbewegungen nicht in Betracht kommt, ist die bulgarische Flotte vollkommen gesichert. Die Stellungen der Verbündeten bilden jetzt einen Halbkreis, der sich vom Tahnossee, längs des Strumafußes, über den Ezerflee und das Nordgebirge, bis zum Südende des Otronoos und Prespahe hinzieht. In der Mitte dieses Halbkreises, der eine Ausdehnung von etwa 300 Kilometer besitzt, befindet sich die Salonikarmee. Die neue Stellung der Verbündeten ist sowohl in offener wie in befestigter Hinsicht außerordentlich günstig. Für die Fortsetzung der Offensive gestattet sie einen konzentrischen Angriff von drei Seiten, dessen Wirkung auf Salonik gerichtet ist. Für die Verteidigung hingegen hat der General Carrall zu frontalem Angriff, aus einer durch das Feuer

des Verteidigers sehr beschränkten konzentrischen Aufstellung heraus.

Die Befestigung der Entente über den grandiosen bulgarischen Vorstoß ist grenzenlos. Ein Maßstab Maß beruht auf Salonik. Niemand kann die große Bedeutung des bulgarischen Einfalls auf griechisches Gebiet in Abrede stellen. Wie dieser ermöglicht werden konnte, sei rätselhaft, da die Griechen die Grenze mit mindestens 10 000 Mann besetzt hätten. Der bulgarische Vorstoß ist um so unerklärlicher, als die ganze Gegend sehr gut besetzt war und gerade in jenem Abschnitt die moderne Festung Inager liegt, von wo aus die Ebene Kavallas und teilweise die Straße nach Drama und Ballastis beherrscht werde.

In rumänischen politischen Kreisen erregen nach Bulgaren die Meldungen die Ereignisse auf der Salonikfront und das heftige Vordringen der Bulgaren auf griechischem Boden in rumänischen politischen Kreisen die heftigste Sensation. Die rumänischen Mächte verlangen in erregtem Tone die Befragung Bulgariens. Großen Einbruch machen auch die Meldungen über die Lage auf dem Dufkoo-Kriegsschauplatz, unter deren Einwirkung die Kriegsgegner wieder optimistisch sind, wenn auch die Überzeugung weiter vorherrscht bleibt, daß die Russen alles aufbieten werden, um durch neue Unternehmungen auf Rumänien einzuwirken. Nachdrücklich wird betont, daß Karp und Major resu gelegentlich ihrer letzten Audienzen beim rumänischen König der Ansicht Ausdruck geben, daß gegenüber den Zentralmächten auch weiterhin eine fremdbildige Neutralität bewahrt werden müsse.

Griechenland und die Balkanoffensive. Laut letzter Meldung der „Post, Jg.“ beruhten französische Mächte aus Athen. Der deutsche und der bulgarische Gesandte in Athen erklärten der griechischen Regierung, daß die Beobachtung der von der Entente der Mächte befehligte Gebiete respektiert und das heftige Land am Ende des Krieges zurückgegeben werden müßte. Die griechische Regierung erteilte den griechischen Gruppen Befehl, sich vor den kämpfenden Seiten zurückzuziehen.

Von der Westfront.

Aber die Schlacht an der Somme wird amlich aus dem Großen Hauptquartier eine Artikelreihe veröffentlicht, in der die Ergebnisse des Schlachtgeschehens besprochen sind. Danach ist das Gelände eine teilweise leicht, teilweise häufig gewellte Ebene, fruchtbar und gut angebaut, mit vielen wohlhabenden Dörfern und wenigen kleineren Waldparzellen durchsetzt. Zwei Wasserläufe bilden starke Einheiten. Zunächst der Sommesfluß. Er läuft in fanalierem Zustande durch eine verarmte Meerung von Süden her bis an die Stadt Peronne heran, dann mit starken Windungen in hauptsächlich westlicher Richtung. Zwischen den Dörfern Curly und Guesler unterbrechen seine Windungen mit den von ihnen umflossenen Sumpfwiesen auf eine Breite von 4 Kilometern senkrecht das beiderseitige Grabensystem, an dessen Stelle hier nur Drahthindernisse vorhanden waren.

Einen ähnlichen, allerdings nicht ganz so bedeutungsvollen Einschnitt bildet der Ancre-Fluß, der von Nordosten nach Südwesten durch die Stadt Albert hindurch der Somme zufließt, die er hinter der feindlichen Front westlich vorbeizieht. Seine Niederung durchschneidet zwischen den Dörfern Hiepaul und Camel die hier etwas nach Südwesten zurückgehobene beiderseitigen Ausgangsstellen. So gliedert sich das Gebiet der Somme-Schlacht in drei Abschnitte: den Nordabschnitt von Gommecourt bis Camel, den mittleren Abschnitt von Hiepaul bis Curly und den Südabschnitt vom Sidrand von Freite bis Bernandovillers, der alten Hauptstadt der Briromanen. Die Dörfer und Waldstücke des Schlachtfeldes wurden zu Stütz- und Vorpunktpunkten des gegnerischen Ringens.

Aber unser U-Boot-Erfolg in der Nordsee wird amlich noch berichtet: Am 10. August gegen fünf Uhr nachmittags sichtete uns unserer U-Boote fünf kleine englische Kreuzer mit fünfstelligen Kurs, die von zwei Zerstörerflotten begleitet waren. Hinter diesen standen sechs Schlachtschiffe mit starker Zerstörerbesatzung. Dem U-Boot gelang es, auf einer der führenden Zerstörer, der vier Schornsteine hatte und anschließend dem Kap „Mogant“ angedeutet, zu Schiff zu kommen. Kurz nach dem Treffer sank der Zerstörer, mit

jedoch erkannte, daß ich jetzt entschlossen war, auf meinen Zukunftsplänen stehen zu bleiben, sprach er mit schneidender Kälte:

„Dann sind wir immer geschiedene Leute. Ich bedauere nur, daß ich Dir nicht verbieten kann, meinen Namen zu tragen.“

Damit ließ er mich stehen und ich stürmte aus dem elterlichen Hause, so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Selbst dem Begräbnis meiner Mutter konnte ich nicht beiwohnen. Ich heiratete bald darauf meine Martha; wir bezogen eine bescheidene Wohnung, ich wurde Mitarbeiter an verschiedenen Zeitungen und wenn wir auch nicht mit Glücksgütern überschüttet sind, so leben wir doch glücklich und zufrieden mit unseren zwei Kindern. Leider ist mein kleiner Junge erkrankt und ich lasse eben eine Arznei für ihn hier in der Apotheke anfertigen.“

„Du sagtest doch Anfangs etwas von Veiermann?“

„fragte der Buchhalter, als Willibald Gildner jetzt schämte. „Ach, so, ich bin auch ein richtiger Veiermann.“

„Der Tod eines Invaliden, der mit in unserem Hause wohnte, brachte mich auf den Gedanken. Ich erwarde dessen Leierkasten und suchte damit gewisse Kellereiwirtschaften auf, um die unteren Volksschichten zu unterstützen, zu deren Hebung ich in Wort und Schrift eintrete.“

„Das ist etwas anderes — Du bist also Volkschriftsteller?“

„Ja, aber wie geht es Dir denn, Heinrich, anscheinend nicht schlecht?“

Heinrich Cronau wurde etwas verlegen, diese Frage kam ihm heute ungelogen, denn er konnte gerade heute nicht ohne Weiteres sagen, daß es ihm besonders gut ginge und er mußte daher zu einer Unwahrscheinlichkeit zustimmen.

„Danke, mir geht es gut“, sagte er endlich kurz. „Ich habe Dich vielleicht schon zu lange aufgehäut.“

Nach herzlichem Verabschiedung trennten sich die beiden ehemaligen Schulkameraden, mit dem beiderseitig ausgesprochenen Wunsch, mit einander bald wieder zusammenzutreffen.

5.

Elise Werner.

Wenn man im Hause des Rentiers Kluck in der W-straße, einer isolierten Gegend Berlins, so hoch hinaufsteigt, wie es irgen möglich war, so gelangte man in eine Dachwohnung, welche im Sommer die feinsten Stühle empfing, im Winter aber den rauchem Stämmen am meisten ausgesetzt war.

Hier wohnte der Schuhmachermeister Müller mit Frau und zwei Kindern. Vor noch nicht zu langer Zeit hatte Müller zwei Gesellen beschäftigt, jetzt arbeitete er alleine — wie man es treibt, so geht es.

Von dieser an sich bescheidenen Wohnung hatte Elise Werner, die einzige Frau Heinrich Cronaus noch ein Zimmerchen abgeteilt, da ihre Mutter vor zwei Jahren gestorben war und sie ihren Vater schon seit verloren hatte.

Elise Werner schneiderte und da sie geschickt und Arbeit hatte und fleißig war, so verdiente sie mehr, als ihre bescheidenen Ansprüche an das Leben erforderten. Mit einem feinen Sinn für Sauberkeit und Ordnung, sowie für Schönheit begabt, hatte sie ihr kleines Stübchen recht annehmlich und wohlhütig ausgestattet. Auf dem einzigen Fensterbrett standen Blumenkübel und an der Wand hin ein zierlicher Vogelkäfig mit einem Kanarienvogel. Das Aufstellende in dem Stübchen aber war das über der Kommode hängende Bild eines jungen Mannes, welches mit einem schwarzen Flor bedeckt war, soviel sich durch das bünne Gewebe hindurch erkennen ließ, war es das Bild des ehemaligen Verlobten, Heinrich Cronaus.

dem See hoch aus dem Wasser stehend. Als gleich darauf der gefamte englische Verband fehrmachtig, griff das Boot einen der nimmere hinten stehenden, 25 Semellen laufenden Kleinen Kreuzer vom Typ der „Schalom“-Klasse an. Es wurden zwei Treffer, der eine in der Nahe, der andere in der Maschinenraum bedacht. Das Schiff bekam sofort starke Schläge und blieb liegen.

Wegen der starken feindlichen Scherung gelang es dem H-Boot erst zweieinhalb Stunden hinter, seinen Angriff auf den Kreuzer, der inzwischen ins Schleppe genommen worden war, zu wiederholen. Kurz vor dem Schiff des H-Bootes wurde beobachtet, wie ein 300 Meter querab stehender Feindkörper mit äußerster Kraft auf das H-Boot zu lief und es zu rammen versuchte. Dies ging unglücklich auf größere Wasserleiste und demnach gleich darauf eine starke Detonation über sich. Die feindlichen Feindkörper verjagten das Boot bis zur Dunkelheit. Das Boot ist inzwischen wohlbehalten zurückgekehrt. Der schwerbeschädigte kleine Kreuzer ist später von einem anderen unserer H-Boote vernichtet worden.

Der Heldenkampf in Ostafrika.

Nach Londoner Drahtungen meldet General Smuts aus Ostafrika: Britische Kolonien haben nach einem Gefecht mit einer starken feindlichen Truppenmacht, die eine Zeit im Kampf bestanden, die Übergangsstellen besetzt. Der Feind zog sich zurück. General van Deventer, der von Kapstadt dorthin vorging, hat einer deutschen Truppenabteilung bei der Station Kibete an der Hauptbahnlinie schwere Verluste beibringt und nähert sich jetzt Kilofa. Weiter östlich gehen unsere Kolonnen jetzt auf Dar-es-Salaam vor, wobei sie von der Küste aus durch die Wälder vorrückt werden.

Rundschau.

Wie England die Neutralen schädigt. Das norwegische Ausfuhrverbot für Fische ist dem durchaus vierveranderteinhalb Sozialistischeren Norwegen zufolge ebenso wie die Festlegung niedrigerer Höchstpreise lediglich unter englischen Druck erlassen worden. Der Höchstpreis für Heringe von 90 Kronen für die 50 Kilogramm-Lonne ist einfach den höchsten Preisen in Norwegen weit man dort keine Luft mehr habe, 90 bis 110 Kronen für die Lonne zu zahlen, welchen Preis die norwegischen Fischer auf dem mitteleuropäischen Markt bekommen könnten. Das Exportverbot zielt auf diese Weise einen Schaden von Millionen und aber Millionen für die norwegische Fischeret nach sich.

Angeheuer Unterbilanz des Handels Frankreichs. Nach Statistiken der französischen Zollverwaltung wurden im Juli 1918 Waren im Wert von 353 253 000 Fr. eingeführt, während die Ausfuhr nur 276 200 000 Fr. beträgt. Damit beträgt, wie der „Temps“ einer Genfer Zeitung der „Vos“, die „zufolge“ feststellt, im französischen Wirtschaftskreis mit dem Ausland eine nie erreichte Unterbilanz von 677 Millionen Fr. Die Zahlen sind jedoch nach den für 1914 geltenden Preisen berechnet. Am die tatsächliche Höhe der Unterbilanz zu erhalten, muß die Unterbilanz in Anbetracht auf die amtliche Statistik die Erhöhung der Preise bei der Einfuhr auf 91 v. S., bei der Ausfuhr auf 50 v. S. Die so erhaltenen Werte, für die Ausfuhr 414 Millionen und für die Einfuhr 1820 Millionen, ergeben eine Unterbilanz von 1406 Millionen Fr. Derselben Werte für die ersten drei Monate des Jahres 1918 betragen für die Einfuhr 2000 Millionen, für die Ausfuhr 1038 Millionen Fr., was für das laufende Jahr bereits eine Unterbilanz von 7346 Millionen Fr. ergibt.

Die Schuld an Polens Hungerleiden liegt an England und England, das Verdienst, diesen Mißstand ein Ende gemacht zu haben, gebührt Deutschland. Die Nordb. Allg. Ztg. schreibt darüber amlich: Bedäglich die schonende Rücksicht der Nationen hat uns in der abgelaufenen Kriegperiode Späterigkeiten bereitet, während sie in der bevorstehenden Kriegszeit verspricht. Auch in Polen war die Kriegzeit des Lebens in beiden Jahren nicht gleich. Aber dieser Umstand hat weit zurück hinter dem anderen, grundlegenden und beherrschenden, daß die polnische Ernte von 1916 unter der russischen Herrschaft nicht gelitten hat, die von 1916 dagegen durch die russische Besatzung die Wiederherstellung der polnischen Wirtschaft und der polnischen Bevölkerung hat — das ist kein Geheimnis — seit Jahresfrist viele und harte Entbehrungen erlitten; aber nur durch vereinte und vereint zu verantwortende zivilisierte Schuld. Sie wird sich von diesem Herdte ab einer stillbaren Besserung ihrer Lebenshaltung erheben; aber einzig und allein durch deutsche Verdienste. Nicht die von Herberandstelle lägerlich besaunt wird. Deutschland, sondern England hat Polen zur Wahrung der verdient; England hat England in der Wahrung Polens durch die widerrechtlichste Verbindung neutraler Zufuhr unterlassen. Deutschland allein hat Polen, soweit dies in seinen Kräften stand und mit seinen Selbsthaltungspflichten vereinbar war, von Not und Entbehrung geschützt.

Aber die Ausenthaltung der künftigen Bevölkerung des besetzten Westpreußen hat Kardinal von Hartmann dem Papste eingehenden Bericht erstattet. Es heißt darin laut „Kln. Volksztg.“: Große Transporte französischer Bandenmitglieder aus dem besetzten Gebiete nach Deutschland sind in den letzten Monaten nicht erfolgt. Den dem heiligen Stuhl zugangenen Nachrichten wird nicht weniger folgender Sachverhalt zu Grunde liegen. In den westlichen Städten in nordfranzösischen Industriebezügen (Lille, Roubaix, Tourcoing) ließ trotz der Vorzüge des spanisch-amerikanischen Hilfskomitees die Ernährung der Einwohnerkraft auf fast die halbe herabgesunken. Um diesen zu begegnen, wurden Anordnungen getroffen, daß ein Teil der arbeitssfähigen Bevölkerung auf das große Land verteilt wurde, die dort in kleinen Gruppen zu entlassen, als auch den Stadtwohnern Gelegenheit zu geben, durch Selbstbepflanzung oder landwirtschaftliche Hilfsdienste zu ihrem Lebensunterhalte beizutragen. Es wurden darauf Ende April d. J. aus den genannten großen Städten rund 20 000 Personen in das Clannepgebiet übergeführt und dort in der Landwirtschaft beschäftigt.

Daß bei der Durchföhrung der Maßnahmen in der Ausnahm der kleinen Gruppen in kleinen Gruppen vorgenommen liegt, liegt in der Natur der Sache. Derartige Festgriffe sind aber sofort rückgängig gemacht worden. Nach Beendigung der Ernte werden sämtliche Abgehobene an ihren Wohnort zurückgeführt. Dafür, daß die von der genannten Maßnahme betroffenen Stadtbewohner an ihren neuen Aufenthaltsorten in moralischer und körperlicher Beziehung keinen Schaden leiden, ist hinsichtlich der Vorzüge hervorgehoben. Aus zahlreichen Schreiben der Emigranten geht hervor, daß sie bei der Landbesiedlung freundliche Aufnahme gefunden haben und mit der veränderten Lebensweise nicht unzufrieden sind. Ein regelrecht nachrichtenaustausch durch kurze schriftliche Mitteilungen zwischen den Abgehobenen und ihren in Lille, Roubaix und Tourcoing zurückgelassenen Angehörigen ist in Vorbereitung.

Kriegsgeld.

Unsere Feinde haben sich leigheit, wie aus amerikanischen und anderen Zeitungen ersichtlich war, in Newport nach einer neuen Anleihe umgesehen. Am 1. Augusten Kriegsverlaufe hat die Wasser- und Munitionszentrale jenseits des Ocean ein großes Geld verdient, sie hat es sich bezogen lassen, daß mit ihrer Hilfe der Krieg fortgesetzt werden konnte, jetzt scheint nun die Finanzwelt in der nordamerikanischen Weltopole einen Profit herauszuschlagen zu wollen, denn sie hängt selbst England, das unbeschäftigten Kredit fand, die Weltanschauung hoch. Die britische Finanzwelt denkt längst nicht mehr so oberflächlich, wie die gewöhnlichen Kriegsausgaben für John Bull und seine Verbündeten gedeckt werden sollen. Es stimmt nicht mehr, was in London vor Kriegsausbruch geäußert wurde: Wir haben Menschen und Schiffe, und viel, vieles Geld! Es will an Menschen und Geld nicht reichen, und die Schiffe haben ihren gründlichen Verlust bekommen.

Deutschland braucht keine Stelle zu suchen, wo es Kriegsgeld aufnehmen soll. Was wir gebrauchen, haben wir bisher im eigenen Lande durch freiwillige Zeichnungen der Bevölkerung aufgebracht, und so wird es auch in Zukunft bleiben. Dieser öffentliche Finanzmarkt ist behauptet, obwohl sich das Deutsche Reich in weit höherem Grade wie Frankreich bei den diesen besprochenen Namen eines Bankiers der Nationen ermahnen hat. Wenn es sich um die für das deutsche Reiches Kapital handeln sollte, so müssen wir uns eigentlich vor Anerkennung nicht reiten können. So verdankt Deutschland, das kurzfristige Parteikredit in den Krieg hineinzubringen sich bemühen, seinen ganzen wirtschaftlichen Aufschwung dem deutschen Kapital. Auch heute liegen sich ungeachtet der Schwierigkeiten in fremden Staaten, die, wenn wir sie in Deutschland hätten, leichter wie gegenwärtig in Kriegsangelegenheiten umgeschrieben werden könnten.

Das Deutsche Reich ist auch ein voller Geldgeber gewesen, der nicht als Vorbereitung die Annahme von großen neuen Geldschätz- und Eisenbahnmateriale in solchen Summen aufstellte, daß dafür ein erheblicher Teil der Anleihe draufging. Die Güte und Preiswürdigkeit der deutschen Staatsanleihe sind unsern Konkurrenten lieb war. Vor dem Kriege rief man sich um unser Geld, und man würde es auch heute tun, wenn Deutschland seinen Reichtum nicht selbstverfügbare für seine eigenen Zwecke verwendet. Unsere Vantoren-ansätze richtet sich, wie bekannt, nach dem Metallvorrat. Denn es ist nicht überall so. Wie günstig die Vantoren-Schnelldreie in England ist, wurde schon oft genug erwähnt. Aber auch in Rom gab es einmal großen Spektakel, weil die staatlichen Revisoren darüber fortgesetzt hatten, daß die römische Bank mehr Papiergeld, als ihr zufließen, ausgegeben hatte. Von mehreren Finanzmännern gewählten Staaten ist in dieser Beziehung ganz zu schweigen. Der italienische Finanzminister könnte sich, wenn das Land reich genug wäre, den König Viktor Emanuel zum Kaiser nehmen, der ein hervorragender Sammler von Goldmünzen ist, der auch über diese seine Passion ein großes und gelehrtes Werk herausgegeben hat.

Die Deutschen werden immer größer, je länger sie laufen, und Kriegsschulden machen davon keine Ausnahme. Mit Kriegsschulden die Schulden, die den Staaten und Städten erwachen, nicht vorlet, es sei denn, ein Staat greife zu dem auch schon dagewesenen, aber immer ungesunden Mittel des Staatsbankrotts. Daß es dafür Namen gibt, welche die Städte auszusprechen, macht nichts aus, an dem eigentlichen Zustand, daß die eingegangenen Verpflichtungen ganz oder zum Teil nicht erfüllt werden, wird damit nichts geändert.

Die Kriegsschulden, die der erste Napoleon Deutschland auflegte, sind schon, daß manche deutsche Stadt in ihrer kommunalen Finanzlage heute noch nicht wieder auf einen guten Weg gekommen ist. Nicht wenige Städte haben sich bis, weil in das vorige Jahrhundert hinein mit Schuldensystem plagten müssen. Dabei ist das Deutsche Reich und mit der Ausgestaltung seiner Kriegsschulden gewesen, und darum haben diese so großen Beifall gefunden. Und man sagt, daß die Amerikaner, die unsere Feinde Waffen liefern, den Kauf von deutscher Kriegsanleihe für das bessere Geschäft hielten.

Eine Repräsentation ist trotz alledem die Meinung, daß das „besetzte“ Deutschland alle Kriegsschulden decken müßte und decken könnte. Diese Fälschung trauen sie niemandem unter sich selbst zu. Deutschland wird ihnen, wenn es so weit ist, schon sagen, wie es gemacht und wie das Kriegsgeld aufgebracht werden soll.

Bermischte Nachrichten.

Die fünfte Kriegsanleihe. Im „Kirchlichen Anzeiger“ der Erzbischof Köln fordert das erzbischöfliche Generalvikariat sämtliche kirchlichen Anstalten auf, sich an der fünften Kriegsanleihe zu beteiligen. Ziel der letzten Anleihe habe die Verbedarfskraft auf dem Lande und in den kleineren Städten im Gesamtresultat recht genug gehabt. Durch die eilige treue Mitarbeit habe die Gerechtigkeit zu diesem günstigen Ergebnis nicht unwesentlich beigetragen. Diese wird erlucht, in ihrem Eifer nicht nachzulassen, damit auch diesmal alle beschriebenen Mittel der zur Unterstützung des Vaterlandes dienende Kriegsanleihe möglichst rasch und in diesem Maße seien notwendig, um den Weltkrieg zu einem segnetigen Ende zu führen.

Dreyschuh im Felde. Durch das Getöse des Trommelwehens, mehr noch durch den Dienst am Geschütze selbst sind Schützlinge des Behördensystems durchaus nicht ausgeschlossen. Die Wehrschismata, die die Soldaten selbst

treffen, wie Mundauswaschen, Sand aus Ohr legen, schämen nicht höher genug vor Schürzen, und bei Explosionen selbst die Gesichtsmaske häufig, darunter Schutzmaßnahmen zu ergreifen. In der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ schlägt ein Arzt die Anwendung eines Ohrpfropfes vor. Dieser Ohrpfropf ist, an den Gehörgang angehängt, völlig reißlos im Ohr, was bei häufigem Gebrauch sehr wesentlich werden kann. Die Herstellung ist einfach: Ein Wollpfropfen wird mit Wundtuben umwickelt und fest verpackt, so daß er ungeschädigt überleben und zum Gebrauch man eine Olive in flüssiges Wachs, so läßt sie sich leicht dem Gehörgang entsprechend modellieren. Das Schürzen läßt man um die Ohrmuschel hängen, so daß selbst während des Laufens der Pfropfen entfernt werden kann. Die Abdichtung des Gehörgangs ist ausgezeichnet und völlig ausreichend.

Abgabe von Kuchen nur gegen Brotmarken. Wie die Allgem. Deutsche Kredit-Zeitung berichtet, hat das Stadtschultheißenamt Stuttgart mit Ermächtigung der Landes-Getreidebehörde angeordnet, daß Obst-, Kartoffel-, Zwiebel-, Roggarbaber- und ähnliche Kuchen, die zum Verkauf bestimmt sind, nur in runden Stücken von 30–50 Zentimeter Durchmesser hergestellt werden; ihre Abgabe ist nur gegen Brotmarken zulässig; für einen ganzen Kuchen der genannten Größe sind 4 Klein-Brotmarken, für ein Viertel ist eine Klein-Brotmarke von 100 Gramm abzugeben. Gegen eine Hausmarke von 1100 Gramm kann der Verkäufer drei derartige Kuchen abgeben. Zur Herstellung der Kuchen darf Rogg und Weizen nicht verwendet werden. Kuchen, zu deren Bereitung mehr als 10 Gewichtsteile Zucker auf 90 Gewichtsteile Mehl oder mehrwertige Stoffe verwendet werden, dürfen nicht abgegeben werden, auch nicht als Backwaren, sondern 100 Gramm Fett und 100 Gramm Zucker auf 600 Gramm Mehl oder mehrwertigen Stoffen hergestellt werden.

Zwei Kinder beim Kriegsspiel erstickt. Eine Schor-Anstalt hatte Unterstände in Düsseldorf in einer Ecke von etwa zwei Metern gebaut. Ein Einfluß verschüttete die Anstalt. Zwei erstickten und konnten nur als Leichen herausgeholt werden. Ein dritter erlitt eine schwere Kopfverletzung, einige andere leichtere Verletzungen.

Ein Denkmal für den Generalleutnant Graf von Hindenburg. Frau Direktor Blausch in Maderberg hat eine große Menge an Geld gesammelt, um ein Denkmal für eine Entführung und Weisheit am 8. September in Verbindung mit einem Kinderfest aufzustellen.

Das große Straßengungelück bei Seiffen ist auf Verlangen der Bremien zurückzuführen. Wie berichtet wird, ist der Führer des Wagens, als er die Wagen nicht zum Stehen bringen konnte, abgefahren. Nach der Katastrophe hätte ein Solbat mit einem Dreil auf den Führer zu und wollte ihn zu Boden schlagen. Auf seine Unschuld beteuerten und auf das gütliche Zureden anderer Männer ließ sich der Solbat beruhigen. Der erste Wagen ist nicht beschädigt. Der umgefallene Anhängewagen wurde von einem an der Unglücksstelle stehenden Mann aufgerissen. Schmerzensgelder erlösten, aus dem Gemitt arbeiteten sich Verarmte heraus, andere waren in den Trümmern festgenommen. Fröhlicher Personen wurden verletzt, unter denen ein Schloffer mit einer Schädelverletzung am schwersten betroffen wurde.

Durch eine schwere Gasexplosion wurde in Charlottenburg das zweite und dritte Stockwerk eines Hauses in der Wallstraße vollständig zerstört. Die Explosion hatte den am Hause befindlichen automatischen Feuerwehler in Bewegung gesetzt, jedoch die Wehr schnell zur Stelle war. Aus den Zimmern wurden drei Tote geborgen, acht Schwerverletzte haben leider wenig Aussicht, mit dem Leben davonzukommen. Als Ursache des Unglücks gilt eine gefühllos durch den Gelegenheitsarbeiter Diemel im Säuerwahn sinn herbeigeführte Gasexplosion. Diemel wohnte bei einer Frau in dem Hause als Schlafbürge; er machte sich, als er betrunken nach Hause kam und dann machte und zuerst gemeldet wurde, an einer abgedichteten Gasrohrleitung zu schaffen. Als die Wirtin mit einer brennenden Lampe dazu kam, erfolgte unter donnerähnlichem Krachen die Explosion, der u. a. er und seine Wirtin zum Opfer fiel. Diemel hätte schon vorher gehöhrt, als er verdort wurde: „Ich werde die lange alte Dube in die Luft bringen.“

Kriegsdichtung.

Freuga Det. 7)

W. 85.

Am Ausflugsplätzen lag ich einsam im Vorrücklein,
Umhert von Sabbathfrieden, bestrahlt vom Abendstern;
Vor mir die Erntelieder in schwerer Segenstalt,
Und fern die blauen Berge, der goldenen Aue Nacht.
Rein laut in weiter Runde, dumpfrollend nur ein Zug,
Der seine Menschenbrüder zu ihrem Zielen trug.
Da hab' ich denn hören Trum' dich kommen, der Gloden Lied,
Das Gottes Wagnissen herab zur Erde zieht.

In schönem Dreilang wollen sie uns zum Sonntag weh'n,
Voll Friedenssehnsucht flimmen betend die Berge ein;
Die große Glode dröhnt wie Gottes-Nahrung laut,
Die beiden andern wie Kindesstöhn' so traut.

Von besser' Zeit ein Ahen da lam es über mich,
Wo Güt' und Treu' einander im Land begehnen sich,
Gerechtigkeit und Friede sich küssen bergzeint,
Und Gottes Friedenshonne das deutsche Reich bejeint.

Paul Delius, P. em.

*) Gottesfriede.

Singende Gemeinde.

Voll braucht die alle Dregel ihr betend Lied hervor;
Ein heilig Klängewege weht über Schiff und Chor.
Des Dorfleins Sonntagswesche strömt aus in Sinn und Traum
Und segnet, was zum Schöpfer sich drängt im höchsten Raum.
Frohram mit dem Preis der Dregel durchs offne Gotteshaus
Klingt kraftvoll Bauernsingen ins Sommerland hinaus.

Charlottenburg.

Wihelm Müller-Rüdersdorf.

in einer hiesigen Fabrikation beschäftigt und ließ sich mit einem zur Arbeit kommandierten Franzosen ein. Die Belandung ging schließlich so weit, daß sich das Mädchen ca. 200 M. verschaffte und für 85 M. dem Hofboten einen Zwilling kaufte. So zum Zwecke der Flucht über nur zu einem Nebenabenteurer übersehen nach Halle ist noch nicht festgestellt. Zweifellos besteht demgegenüber, daß das Mädchen mit dem in zwei getriebenen Franzosen nach Halle gelangt ist und sich dort anstellt hat. Die Sache kam jedoch am Tagessitz der Franzosen wurde vom Arbeitkommando abgeholt und befristet und das Mädchen sich seiner Befragung wegen Gefangenentherapie entgegen.

Görsdorf, 22. Aug. (Für Vorbericht!) Am Sonnabend nachmittag wurden am oberen Schönbach in einem Dorngelände zwei französische Kriegsgefangene angefragt, die, wie sich später herausstellte, dem Gefangenlager Langensalza zugehörten und dem Arbeitkommando der Zuchterfabrik in Wittenb. entflohen waren. Ein Schulkind hatte sie entdeckt, sein Vater und ein anderer auf den Felde arbeitende Landwirt brachten sie nach Giesebach, wo sie der Kommandoabteilung der hiesigen Gefangenen vermahnte und ihre Abholung von Langensalza zu veranlaßte. Die beiden Arrestanten hatten, um die 25 Kilometer hierher zurückzulegen, 4 Tage oder vielmehr Wochen gedauert. Sie waren ohne Nahrung und Futter und hatten die häufige Abkühlung, nur noch der Sonnenhitze aus nach Holland zu finden. Dieser hatten sie für ihre Ernährung vorgesorgt, denn es trug jeder von ihnen die unglückliche Menge von ungefähr 70 Pfund Behörntel, zunächst Konzentrationen, Wurst und Mehl mit sich. Sie hatten sich teilweise Zigaretten zu verschaffen gewußt und die farbigen Streifen auf ihren Hemden schwarz gefärbt.

Lochau, 23. August. Bei der Verpachtung

des der hiesigen Gemeinde gehörigen Pflanzenhanges waren die Gebote des Verdingung entzogen. Es wurde nur ein Pachtpfand von 127 Mark erzielt, da die Pflanzung nur von Familien in der Gemeinde abzugeben werden dürfen, um ein Pflanzrecht von 5 Mark für am 30. Juni in der Gemeinde abzugeben werden. Der Pachtpfand beträgt 127 Mark und für 8 W. für am 30. Juni in der Gemeinde abzugeben werden. — Das Pflanzrecht ist noch die so geachtet gemein als hier; besonders sind die Kapitel begehrt wegen des aus ihnen zubereiteten Gelees; meist verbleiben sie in hiesigen Haushaltungen zu mäßigen Preisen, obwohl Händler einen Preis von 9 Mark für den Zentner geboten haben.

Mühlberg, (Ob), 23. August. Bei Verpachtung der städtischen Pflanzen hang betrug das Höchstgebot 4200 M. gegen 1300 im Vorjahre. Ein Gebot von derartiger Höhe ist überhaupt noch nicht abgegangen worden. Der Magistrat hat den Stadtbewohnern bei dem beginnenden Verkauf ein Vorkaufsrecht gestiftet. Es sind im ganzen etwa 900 Zentner Pflanzen als Vorrat angemeldet worden und der Käufer der städtischen Pflanzen ist verpflichtet, diesen Bedarf zuerst zu decken, und zwar zum Preise von 6 M. für den Zentner. Im übrigen werden die Pflanzenpreise recht hohe werden, da bei den Verpachtungen von den Pächtern allernächste hohe Sumsen geboten worden sind.

Vorsfelde (Altm.), 22. Aug. (Aufwind.) Vor einigen Tagen wurde in der Wilsburg am südlichen Ende des gräflichen Parks im angrenzenden Gehölz die Leiche der unversehrten Hedwig Wöhler aus Vorsfelde, die seit dem 30. Juli d. Js. abends in rüstlicher Weise verdrunken war, aufgefunden. Die Leiche lag auf dem Gehölz der Erde zugewandt und hatte ein Strohstück um den Hals

gewickelt. Alle Angaben lassen vermuten, daß der Tod nach vorhergehender Vergewaltigung in einem nahen Gehölz durch Ersticken herbeigeführt und daß dann die Leiche in das Gehölz gesteckt wurde. Die Wöhler diente bei den Stelmacher in Wilsburg und war am 30. Juli nach Vorsfelde gekommen, um dort wohnende Mutter und Schwester zu besuchen. Auf dem Rückweg ist sie dann anstehend angefallen und erstickt worden. Wie die Leichenöffnung ergeben hat, wurde im Munde der Ermordeten auch noch ein Tuch gefunden.

Die Notlage der Anstalten der Jünern Mission. Die verschiedenen Maßnahmen der Behörden, die an und für sich durchaus gut sein mögen, da sie das Durchhalten anderer Völkern in dieser Zeit der Not bewirken helfen, treffen viele wohlthätige Anstalten sehr hart, die ganz oder teilweise auf Liebesgaben angewiesen sind. Da immer wieder ungedeckten Sparungen von Vereinen und die in Anstalten bestehende Vermögenslage die Fortwähren unterstützen die meisten eine große Rolle spielt, sind auch die letzten Unterhaltungen zur Deckung gekommen sind. Eine Erhöhung der Pflegekosten waren in vielen Fällen gar nicht oder nur unzulänglich durchführbar. Da mußte von dieser Maßregel Abstand genommen werden, um nicht höherer Art zu machen. Eine besondere Rolle hatten diejenigen Anstalten, die auf ihren Anstalten die Schwere am meisten betreiben. Die Erziehung des Selbstschicksalshilfen sie, die eignen billigen Beiträge zu benutzen, an deren Stelle teure Waren eingeführt werden mußten. Unrichtig genug damit, die Verzerrungsfähigkeit und entlegene die fetten Schwärze, die auf den Fund 1,10 M. veräußert wurden, während für Schweinefleisch ein Einkaufspreis von 2,90 M. gezahlt werden mußte. Unter-

blieben diese Anstalten obendrein nach Kapotte, deren Speisungen genau vorgeschrieben sind, so war ein erheblicher Frühlingsbeitrag die unauflösbare Folge. Nicht minder vollständig gestillte sich oftmals die Hauswirtschaftsleitung, da viele Anstalten, die vielfach Gelegenheit gehabt hätten, von ansehnlich der billigen zu verfügen, durch Sperremaßnahmen gezwungen wurden, sich an die e. i. t. teure arbeitenden Bermitlungstellen am Orte zu halten, die den Preis zuweilen um 10—20% steigerten. Schließlich sei auch der großen Personalnot gedacht, die zuweilen zur Einstellung von ganz unbedeutenden Kräften führt, die Löhne forderten, wie man sie in Friedenszeiten erkräftigen Rechten nicht zahlt. Was für Verlegenheiten damit verbunden waren, läßt sich ausdenken. So haben die meisten Anstalten des Jünern Mission schwer zu kämpfen, jedoch ihnen zu wünschen ist, daß das Wohlwollen ihrer Gönner und Freunde nicht nachlasse, sondern gemeine. Dann der Bildung der Anstalten beherrschten großen Schaden für Kirche und Staat, den zu verhindern mit allen Mitteln erstrebt werden muß.

Voraussetzliches Wetter am 26. August
Wolfig, mäßig warm, zeitweise Regen.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 27. Aug. (10. Sonntag n. Trin.)
Kollekte für die Beförderung des Christentums unter dem Heil. Israel.
1. Kermis.
Borm. 7/9 Uhr: Weichte. Pfarrer Wähl.
Borm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfarrer Wähl.
Giacob Feller des hl. Abendmahls.
11 Uhr: Wandersgottesdienst. Pfarrer Wähl.
Borm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.
2. Gommio.
Borm. 10 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.

Zwangsversteigerung
Dienstag, den 29. August 1916, 11 Uhr vorm.
versteigere ich in Renberg im „Hotel Palmbaum“:
2 Ackerparzellen, 1 Ackerbeschnitt, 1 Wirtshaus, 2 Gutsparzellen, 3 Lische, 8 Ställe, 1 Schreibröhre, 2 Spiegel, 4 Wandbilder.
Schulze, Gerichtsvollzieher in Wittenbera.

Verloren
am Donnerstag abend auf dem Markt ein Briefumschlag mit Kassenheften. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. W.
Ein Brief
Fertel
zu verkaufen
Töpferstraße 13

Ziehung
am 14. September 1916
in Baden-Baden.
Keine Ziehungs-Verlegung.

22. Badische Pferde-Lotterie
215.000 Lose 4578 Gewinne im Gesamtwerte von Mark
100000
Hiervon 78 Pferdegewinne im Gesamtwerte von Mark
30000
und zwar
1 Gewinn von **10000 M.**
1 Gewinn von **5000 M.**
1 Gewinn von **3000 M.**
1 Gewinn von **2000 M.**
14 Gewinne mit **14000 M.**
60 Gewinne mit **36000 M.**

Ferner 1500 Silber-Gewinne im Gesamtwerte von **Mk. 30000**
Badische Lose zu **1.00 Mk.**
Postgebühr und Lise 25 Pfg.
Zu haben bei
Richard Arnold
Buchdrucker
Kemberg

Sichtschau Spiel-Theater
im Schützenhaus.
Am Sonntag abend findet die
allerletzte Kinovorstellung
statt. Das Programm ist sehr reichhaltig. Es besteht aus einem
sehr interessanten Kriegs-Drama sowie mehreren
Humoresken und den letzten Kriegsergebnissen
Kasseneröffnung 8 Uhr — — Anfang 7/9 Uhr
Preise 50 Pfennig und 40 Pfennig.
Nachmittags 4 Uhr: Jugendvorstellung
Eintritt 15 Pfennig.
Zu dieser allerletzten Vorstellung ladet freundlichst ein
Die Direktion: **Schätz jun.**
Bitte recht früh zu erscheinen wegen Länge des Programms!

aus Martin Stahl, erste schwere
Qualitätsware, prima verpackt, prima
am Werk, verkauft, um damit zu können,
solange der Vorrat reicht, zu jedem an-
nehmbaren Preis
Friedr. Seym.

Die Vorbereitung der
Arbeiter
für die diesjährige
Kampagne
findet von jetzt ab statt.
Zuckerfabrik
Mühlberg a. E.
in Brottwitz

Brockmanns
Futterfalk,
Salzleckerrollen
wieder eingetroffen
Wilhelm Becker
= **Bacpapiere** =
empfiehlt **Richard Arnold**
Dr. Jüngers
Rollauftropfen
haben sich vorzüglich bewährt
Zu haben in der **Apothete**
= **Bergamentpapier** =
zum Verbinden der Einmachegläser
wieder vorrätig **Rich. Arnold**
Garantol
zum Eierinlegen
Büchel 25 Pfennig
Apothete Kemberg

In den schweren Kämpfen im Westen fiel am 25. Juli 1916 der Lehrer
Wilhelm Kleine
Vizefeldwebel d. R. im 72. Inf.-Regt.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes.
Noch ehe er seine Lehrtätigkeit hier beginnen konnte, rief ihn das Vaterland, dem er sein Leben geopfert hat. Wir bewahren sein Andenken als eines strebsamen Lehrers und achtungswerten Menschen.
Wer den Tod im heiligen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland.
Kemberg, den 25. August 1916.
Das Lehrerkollegium
und der
Lehrerverein f. Kemberg u. Umgegend.

Maschinenöl
empfiehlt **Wilh. Becker.**
Soldaten-Liebeserien
in großer Auswahl, sowie
Postkarten
in verschiedenen Ausführungen, mit patriotischen Sprüchen usw.
Richard Arnold
Buch- und Papierhandlung.

Landwehr - Verein.
Sonnabend, den 26. Aug. abends
punft 9 Uhr im Vereinslokal
„Hotel zur Post“.
Verammlung
Tagesordnung
1. Aufnahme.
2. Regelung der Bräute.
3. Verschiedenes.
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand

Redaktion Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.